

poetischen Techniker u. s. w. spalten, sondern müsse vielmehr das Werk und die Persönlichkeit, in denen sich die verschiedenen Interessen und Auswirkungen zusammenfinden, in ihrer Gesamtheit, in ihrem organischen Leben zu erfassen und darzustellen suchen. — Eine weitere Auflage bringt wohl die Durchführung dieser Richtlinien im großen?

Ueberschwänglichkeiten: Dante der berühmteste Dichter aller Völker und Zeiten (1); intellektueller als jeder andere Dichter (101); das größte Gedicht der Weltliteratur (119). — Der S. 44 R. Voseler gemachte Vorwurf ist nach Erscheinen seiner Schrift „Dante als religiöser Dichter“ (41 ff.) nicht mehr berechtigt. — Spitteler mit Homer, Shakespeare und Goethe in eine Reihe zu stellen (105), ist zu kühner Lokalpatriotismus.

Heiligenkreuz bei Wien.

P. T. Halusa.

27) **Die bewegenden Kräfte der schönen Literatur.** Ein Vortrag von Dr. Gustav Reckeis. (37).

Die Zukunft des katholischen Elementes in der deutschen Literatur. Von Franz Hertwig (24). Beide Werke: Freiburg i. Br. 1922, Herder.

Zwei Studien, die gewissermaßen einander ergänzen. Die erste ist eine eingehende Gewissenserforschung: Die deutschen Katholiken haben vielfach die Bedeutung einer zielbewußten Literaturpflege für das Kulturleben zu wenig erkannt und das hat seinen niederbrückenden Einfluß auf Dichter und Kritiker ausgeübt, so daß wir nicht auf der Höhe stehen, auf der wir sein sollten.

Gewiß, vieles könnte ganz anders sein, wir dürfen uns keiner veruschenden Selbsttäuschung hingeben! Doch möchte ich zwei ergänzenden Gedanken Ausdruck verleihen. Erstens steht die gesamte deutsche Dichtung heute nicht besonders hoch; man lese nur das offenerzige Geständnis Friedrich von der Leyens in seiner „Deutschen Dichtung in neuer Zeit“. Zweitens ist von idealer Literaturpflege auch bei den anderen kaum etwas zu finden; diese erringen oft den Erfolg auf Wegen, die uns verwehrt sind. Bartels weiß in seinem Buche „Die Jüngsten“ davon Lehrreiches zu berichten. — Die zweite Studie weist darauf hin, daß beim betreibenden Stande des deutschen Schrifttums den Katholiken die Aufgabe zufällt, geradezu führend einzugreifen, da sie die Geschlossenheit der Weltanschauung für sich haben. Es wird dann auf vielversprechende Anläufe hingewiesen. Viel Wahres enthalten die Sätze: „Man hat sich so gerne damit getrübt, daß unsere Dichter nicht beachtet wurden, weil sie zu katholisch waren. Nein, sie waren belanglos, weil sie nicht katholisch genug waren“ (S. 16). Dagegen ist der Satz (S. 2), daß der mittelalterliche Mensch sich „wesenhaft eins mit den Kräften des Alls, mit Gott“ fühlte, äußerst bedenklich.

Linz-Ursfahr.

Dr. Johann Jlg.

28) **Der Mariä-Empfängnis-Dom in Linz a. D.** Zum sechzigjährigen Baujubiläum. Von Florian Oberchristl, Domkapitular und Mitglied des Dombaukomitees (156). Mit 260 Abbildungen. Linz a. D., Verlag der „Christl. Kunstblätter“, Linz, Herrenstraße 19. K 25.000.—; geb. K 35.000.—.

Die Donaustadt Linz sah in den letzten sechzig Jahren ein monumentales Bauwerk entstehen, das gleich den Domen des Mittelalters zum Wahrzeichen der Stadt geworden ist. Das Werden eines so gewaltigen Werkes in unserer Zeit zu verfolgen ist von allgemeinem Interesse. In chronikartigen Aufzeichnungen wird uns die Baugeschichte von der Grundsteinlegung am 1. Mai 1862 bis Ende 1922 vorgeführt. Eine Fülle von Bildern begleitet und erläutert das Werk, so sieht auch das Auge, wie die Mauern emporwachsen und der schlanke Turm immer kühner in die Lüfte steigt. Prachtvolle

Innenaufnahmen bieten Bilder von feinstem architektonischem Reiz und lassen schon die Raumschönheit des Domes nach seiner Vollendung ahnen. Der zweite Teil behandelt die Innenausstattung. Eine reichhaltige Schau über Leistungen der Kunst und des Kunstgewerbes in den verflossenen sechs Dezennien. Neben vielen guten Plastiken, einem selten schönen Herz-Jesu-Bild vom Maler Rudolf Bacher und farbenprächtigen Werken der musivischen Kunst, besitzt der Dom eine Anzahl trefflicher Leistungen der Goldschmiedekunst. Zu den Schätzen des Domes gehört die Krippe, ein Meisterwerk des Münchener Bildhauers Osterrieder, mit Freude betrachtet man die vielen ihr gewidmeten Bilder. Dankenswert sind die genauen Angaben über die Kosten der einzelnen Ausstattungsstücke und des Baues, eine wehmütige Erinnerung an den Wert des Geldes besserer Zeiten. Allen Kunstfreunden sei das Werk wärmstens empfohlen. Für heimatkundliche Ausflüge nach Linz bietet es die beste Vorbereitung. Die Religionslehrer gewinnen vortreffliches Anschauungsmaterial für den liturgischen Unterricht.

Freistadt.

Dr. Baylaender.

- 29) **Vergblüh.** Tiroler Geschichten von Hans Schrott-Fiechtl (175). Freiburg i. Br. 1922, Herder.

Sieben Erzählungen, die mit Recht den Titel „Vergblüh“ tragen, da uns aus ihnen der frische Duft der blumigen Alpenwiesen entgegenweht. Die Lust der Jugend und der Ernst des Alters, träumerisches Spiel der Phantasie und wohlmeinende Belehrung sind zu einem guten Ganzen verbunden.

Linz-Urfahr.

Dr. Johann Jlg.

Neue Auflagen.

- 1) **Die Messiaserwartung im Alten Testament.** Von Dr. Johannes Döller, ord. Professor an der Universität Wien. (Bibl. Zeitfragen, Heft 6/7.) Dritte Auflage (80). Münster i. W. 1921, Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung.

Die Krone des Alten Testaments bilden die messianischen Weissagungen. Döller behandelt sie in folgender Anordnung: I. Des Messias menschliche Abstammung. II. Zeit und Ort der Geburt des Messias. III. Des Messias göttliche Würde. IV. Des Messias Beruf und Wirken. V. Des Messias Leiden und Verherrlichung. VI. Das messianische Reich. Trotz der Gedrängtheit gewinnt man eine klare Vorstellung von der Messiaserwartung im Alten Testament. Der Verfasser bietet ein einheitliches Bild vom Heiland und von seinem Werk. Mit großem Geschick werden die messianischen Weissagungen gegen Angriffe verteidigt. Es ist sehr erfreulich, daß Döllers Schrift ungeachtet der ungünstigen Zeitverhältnisse schon die dritte Auflage erlebte, die hauptsächlich durch Literaturergänzungen von den vorausgehenden sich unterscheidet.

§. 5, Z. 9 v. o. lies Vergilius und in Anmerkung 3 Religion (statt Religior). §. 9, Z. 15 v. o. muß es heißen setzen an Stelle von setzte. §. 55, Z. 13 v. o. Volke für Volke. Auf §. 48, Z. 8 v. o. sollte die Formulierung wohl lauten: Die Ausdrucksweise „wie ein Menschensohn“ bei Daniel deutet die göttliche Natur des Messias an.

Linz.

Dr. Karl Frühstorfer.

- 2) **Natur und Gnade.** Eine systematische Darlegung der natürlichen und übernatürlichen Lebensordnung im Menschen. Von M. Josef Scheeben. Neu herausgegeben und mit Einleitung versehen von Dr. Martin Grabmann, Professor an der Universität München. 8^o (346). München 1922, Theatinerverlag.

Es ist ein schöner Akt pietätvoller Verehrung für einen unserer bedeutendsten deutschen Dogmatiker, daß Professor Grabmann das seinerzeit